

Robert Freund!

Endlich scheint die Hochsee eine solche  
Hoheperiode zum Abschluss gekommen  
zu sein. Karyotus ist es mit Regen  
und Bewölkung empfindlich kühl ge-  
worden. Karyotus auf Deinen Brief bin  
ich noch ein paar Worte schuldig, die ich  
aufschreiben will, damit die Verbindung  
nicht wieder abreißt. Der Sommer ist  
für mich eine rechtliche Zeit, zumal es mir  
nicht möglich ist, draussen, eingeweiht  
in die Ereignisse Kolonne, etwas Konkreteres  
zustande zu bringen.

Vor allem möchte ich wissen, was eine  
deute Teil der Oper so beharrlich vorant hal-  
ten wird. Ungers doch ertheilt, sobald die  
etwas aufzugeben hast, es mir zu kommen  
zu lassen. Die zweite Frage ist: Was ist  
mit der Fankel? beschneit keine mehr  
oder ist sie noch ausgeben?

Sehr gefreut habe ich mich, dass Du mit  
dein überausnetten Retiküre so weitgehend  
überweist. Warum man mich ein  
hies hat, ist die Freunde weniger,  
weil es zu fordern gestellt ist. Es ist mir  
auch recht, wenn Du die Arbeit nicht  
aufgibst, auch mit der Gabelheit

zusammen zu bringen. eigene Bemerkungen  
 in dieser Richtung halte ich wegen Mangel  
 an Proben und überhaupt Unbegabung  
 für dergleichen für zwecklos. Denn ja  
 Deutschland kann mehr in Frage kommen  
 drüfte. Ich glaube auch, dass grade Auf-  
 sätze von die Windmühlen und was sich sonst  
 schreibt man auf Grund persönlicher Über-  
 einstimmung publiziert werden. Solchen.  
 Das in obeligh soll auch keine Anregungen,  
 mein oder anderen Bemerkungen, Zuf.  
 und Ansätze „repräsentabel“ zu machen  
 oder zusammen zu fassen. Ich denke, das  
 würde zweifellos stattfinden, wenn die An-  
 lass, nämlich ohne die Möglichkeit zu publi-  
 cieren da wäre. Aber dieses wird kaum  
 und werden und es wird bei der Befähigung an  
 Mitteilung bleiben. Denn es ist mir nahe für  
 unmöglich, irgend etwas zu schreiben ohne  
 die konkrete Vorstellung und gewisse Eigen-  
 wuth eines Angeordneten. Mein Schreiben sei  
 ja nicht Gedächtnis eines sonst wohl gestimmten  
 Gemüthes, das sich in Thesen selbst genöthigt, Son-  
 dern eigentlich um des Lesers willen da und  
 des Lesers. Ich denke, dass der  
 bestimmte Rahmen einer Festschrift und  
 Thes Publoccus einen solchen Anlass geben  
 könnte, wenn sich eine überhaupt eine  
 Festschrift findet die in ein Obertrage



Shakt haben. - Was das Porträt 'an Laugh,  
wünde ich es ja recht gerne irgendwo anbringen,  
ich könnte ein paar Worte ganz gut gebrauchen.  
Wenn Du also dafür eine Gelegenheit hast, dann  
wäre ich Dir sehr dankbar, wenn Du sie für  
mich wahr nimmst.

Dem übrigen habe ich meine Zeit damit  
hingewandt, mich über das neue Leben  
zu informieren. Lediglich wenig befolgt.  
Aber, was diese Leute Grundsätzliches von  
mir geben, nimmt ein ein unter der Hand.  
Dem neuen man glaubt, gibt wird man's  
erfahren, so's hier aus voll, erfolgt irgend  
ein mehr oder weniger unerbittliche St.  
zu einplatz, und man ist so klug als vor  
zu vor. So ist man dann auf Ghyrogno-  
mieren angewiesen, und die geben den  
denkbar schlechtesten Aspekt. Gleichwohl  
ist offen kundig, dass sowohl und wert-  
schafflich neues in Sache ist, sowohl organi-  
satorisch als in Geist der Sagen, aber weder  
in das eine noch in das andere ist es möglich  
gelingen ein zu dringen. Dagegen erweist  
sich für die geistigen Belange der Ferntation  
die Wünsche der meisten Menschen als  
ein wahre Fundamente. Es ist unbeschreiblich,  
was sich da tut und erstobt. Eine der  
üblichsten Figuren ist ein gewisser Joseph  
Meagher's Name, hat ein Kriegsbuch, 'Sieben  
vor Verdun' und ein Landkriegsbuch - 'Vall-

4  
fährt nach Paris zu schreiben. Das erste habe ich  
grönten beten gelesen. Darin wird die Krone  
„ele beurt“, in einer religiösen Saucel ange-  
richtet, „religiös-mythisch-antropophysischer  
Werkleben“. Sathur ist seine Enthält, zugleich  
für er tentonous die christlich-religiöse Antu-  
malung zu geben. Seine glühendsten Fäden  
hat die Vogel bis jetzt in folgenden Kernte entfalt, die  
ich Dir als ein mehr als einer Heiricht charak-  
teristisch besetze.

„Am Horn und Europas“ diesem Sygel folgt ungestel-  
genen bis ich einsofern befangen, als ich in  
meinem Buch, die Welt fährt nach Paris“ die Ver-  
ständigung zwischen Frankreich und Deutschland  
in einem symbolischen Akt als Götter Unmög-  
lichkeit dargestellt habe. Selbst wenn Frankreich  
wollte, das Schicksal würde anders entscheiden.  
Wenn in meiner Befählung die Heile von einem  
Versöhnungsdunkmal fällt, steht sich heraus,  
das anstelle der Gewaltigen, die Völker-Kühnen  
unter ihrem Flügel aus dem unendlichen Heere  
durch einen Jaktum der unspinniglyt für ein  
Kroger Denkmal in als ein bestormte ge-  
sche haben mit prahlenden Farben auf dem  
Sockel steht. Das heilige Fest der Völker versöh-  
nung wird zum turkulenten Vartel eines  
Polstika, so wie sie seit tausend Jahren erleben.  
Das ist einfach so und man sollte darüber  
überhaupt nicht mehr diskutieren. Dann dieses  
unlösliche Forespalt ist eine Angelegenheit  
Solltes, du soll wissen mich, zu viel an Ende  
er die beiden Völkern zu befein die erachte



Damit Ihre kaiserliche Tüchtigkeit nicht sterbe.  
 Damit Sie vollrecht doch noch ein mal aufstehen  
 in der Schicksalsstunde Europas gegen den fernem  
 Osten? Liegen die schwarze Opium der Tiger?  
 Damit Sie in gegenseitiger furchtbarer Spannung  
 die Geharnischtheit und Tiefe des europäischen Man-  
 schen ausmessen, damit die Menschliche, die  
 besser der Mensch fähig ist? Wer weiß das?  
 Schw. und He. (die Natur) wollen wieder ein mal  
 auslöschen. Was die alten. Wohl nicht fertig ge-  
 bracht haben, sollen die Jungen jetzt leisten.  
 Warum? Weil sie mehr Staunen haben. In  
 diesem Punkt liegt nicht die Liebe als Höhe. Die  
 Hypothesen der Völker untereinander sind die  
 nämlich nicht vom Staunen bestimmt mit  
 eine grüne Linie sondern sind durch die  
 Leistung als Tat und Kraft. Die Kraft eines  
 Volkes entsteht gesamt in der Götterzeit.  
 Sie wird erst Volkeschicksal entscheiden.  
 ... andere, die sich nicht damit zufriedenge-  
 ben konnten, dass ein tragisches Problem durch  
 sie nicht wird, sondern das Hausstern  
 und ein wenig beibringt, dass sowohl Wort und  
 Geist auf dem tod geglaubten internationalen  
 Stoff zu wenden wird. -

Das also ist Joseph Hegners Natur, eine  
 religiöser Denker seines zu sich selbst er-  
 wachenden Volkes. Es dürfte sich für diese ganze  
 Geistigkeit kaum etwas charakteristischeres  
 finden lassen als die tiefste menschliche  
 die Halbarkeit und Halbschichtigkeit der

des Soldankens und die klebrige Verpöckung  
an der eignen brüderlich-erblichen Gemüthsstift!  
Jedes Wort ist ein Paradies.

Das Symmetrische da pa ist ein Mann, der  
Denkel heisst und Keinen fürchtet. Das ist  
die Antichrist, die Heide, Jünger, hochsches und  
Klages' (die Sint die Feind der Seele'). Wohl aber  
den absolut Antichristliche zu Licht in die  
hate die Sottlosen Bewegung rückt, gegen die  
man doch Front zu machen hat, hat diese  
Mann wie viele andere ausgefallen. Der  
Wrens, nicht christlich zu sagen, sondern's  
meint, sondern jüdisch. Auch nicht  
jüdisch, denn das klingt nicht philosophisch  
nicht den Keusch genug. Denkel z. B. hat  
auch entdeckt, dass Kant total jüdisch  
und ganz undeutsch ist. Völkhaupt, ein  
Volk mit heidnischer Sittensrichtung braucht  
Keinen Gott der Gerechtigkeit, es braucht einen  
ungerechten Gott zur Entfaltung der heldi-  
schen.

Das alles hat sich so unter dem Strich. Aber  
zur Bekämpfung der compacten Bürger sind  
unheimlich wackerlich Wagner entdeckt. So  
ist das die größte Takt der neuen Männer, dass  
sie Wagner, der bis jetzt unpöbel und unis-  
sant war, für das Volk erobert haben.

Gemüth für heute. Deine alle! Kom bald  
was hören!

Hochachtung Dein S. H. Dornig.

22. VIII. 33.

